

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Magdeburg.

(Beschluß.)

Unser Theater hat sich emancipirt, nächstens werden wir auf den Zetteln statt Madam, Dem. — Frau, Fräulein lesen, eben so ist die Meinung des Publicums so total umgekehrt und jetzt so sehr für als früher gegen den Besuch, daß oft unser Theater-Gebäude zu klein gewesen ist. Die Sorgfalt unseres Directors, Herrn Brauer, ist nicht zu verkennen. Nie wird aber ein tüchtiger Theater-Director sein Interesse wegen des schlechten Geschmacks beim Publicum hintenansetzen; es ist wahr, Herr Brauer führt dem Publicum stets das Neueste und Beste vor, leider aber kann er nicht verhindern, daß Stücke, wie die „Mode“ von Benedix, nach Handlungsdiener-Urtheilen wenigstens allgemein gefallen. Der Theatergrundsatz: „Das Gute gut vorgetragen zu sehen,“ kann nur bei Hofbühnen geltend gemacht werden; hier wo das Publicum stets Neues verlangt und die Zahl der Theaterbesucher im Verhältnisse zu klein ist, muß der Director darauf sehen, sich die kleine Anzahl zu erhalten. Merkwürdig ist der Theaterbesuch Einzelner, Einige gehen aus Gewohnheit nie hinein, Andere fühlen, obgleich sie sich zu den Gebildeten zählen, nie Veranlassung dazu, und decken natürlicherweise ihre Geistes-Armut durch gewisse noble Verachtung zu; jedenfalls wird das Theater von der reicheren Bürgerklasse nicht so besucht, als es in Ordnung wäre; Leute, die fast wöchentlich durch noble Gastereien glänzen wollen, sollten, wenn nicht eine Loge, doch wenigstens bestimmte Plätze im Theater haben. Am fleißigsten wird es zufolge erleichteter Abonnementsbedingungen von den Officieren benutzt, denen es dann bei der Damen-Conversation gut zu Statten kommt.

Unsere Oper leidet an zwei Uebeln, einmal an Ueber-eilung, da oft eine Oper in zehn Tagen herausgebracht wird, worunter am meisten die Chöre leiden, und dann an einem großen W. (Weh!), dem Musikdirector Wirsing, der seiner Stellung leider nicht gewachsen und mit Ausnahme seines Fleißes viel zu wünschen übrig läßt. Mangelhaftes Einstudiren der Chöre, schlecht Markiren beim Einsetzen der Gesangspartien und falsche, gewöhnlich zu langsame Tempi sind Mängel, woran man sich durch die Zeit ziemlich gewöhnt hat, die aber jeden nur wenig tief Blickenden immer unangenehm berühren.

Die Kritik und der Applaus bei den Vorstellungen befinden sich hier in den Händen der obersten Gallerie, die sich darin ein merkwürdiges Recht angemacht hat; der gebildete Theil des hiesigen Publicums, das freilich etwas kalt ist, läßt nur selten ein schwaches Bravo aus dem Parquet dem Schauspieler zu Ohren kommen, aber gerade dieses Piano-Bravo sollte der Schauspieler höher schätzen als den beklatschten Segen von oben. — Den meisten Beifall von den Opern fand hier „Marie, oder: die Regimentstöcher“ von Donizetti. Die „Mugsburger Zeitung“ nennt Donizetti den musikalischen Raupach, den an Fruchtbarkeit nur die Ranninchen übertreffen, und ich kann mir Donizetti nicht anders als mit Glacée-Handschuhen über die Ohren gezogen denken. Was thut's aber, das Sujet der „Regimentstöcher“ gefällt, die Musik spricht an und der Geschmack des Publicums —

Leben Sie wohl

Paul Feisch.

Fliegende Blätter aus Hamburg.

Von
Jof. Mendelssohn.

Im März 1845.

Es wird einst welthistorische Wahrheit seyn, daß die alte Hansestadt niemals merkwürdiger, größer und bewundernswerther war als in dieser Epoche. Ja! poetisch erhaben ist das Bild, welches sie gegenwärtig darbietet. Es ist der allgemeinen Erwartung entsprechend, eine Epoche der Wiedergeburt, der Verjüngung, des Aufstrebens edler physischer und geistiger Kraft; das träge, lang verstockte Blut ist plötzlich glühend und flüssig geworden in Deinen Adern, Deine Muskeln und Sehnen schwellen straff und jugendfrisch, kampfesmuthig und thatkräftig an, Du schwer geprüfte, furchtbar heimgesuchte Stadt. So fortgefahren und die Brandfackel der Maitage wird als Jubelflamme weit hinaus in die kommenden Jahrhunderte Deiner Zukunft leuchten. So fortgefahren und die Knochen Deiner todtten Rathsherren und Senatoren, berührt vom frischen, freien Luftzuge der Reform, welcher von der Oberwelt nieder selbst in jene verschollenen Grüfte bringen muß, dürften sich umdrehen in Verwunderung und Entrüstung. Aber das thut nichts. Ganz gleich ist es, wie jene intoleranten Knochen zu unten liegen mögen, wenn nur hier oben Alles hübsch auf den rechten Fleck kommt. Und dazu ist denn bereits ein guter Anfang gemacht, wenn auch nur erst ein Anfang. Die Freunde einer zweckmäßigen, seit so langer Zeit sehnlichst herbeigewünschten Reform dürfen sich den besten Hoffnungen überlassen. Gleichwie es der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, Böses nur hervorbringt, so auch ist's der Segen der guten, daß sie Keime und Blüthen des Guten, des Bessern in sich trägt. Ueberstürzen freilich wird sich hier vorläufig nichts in maßloser Hast und Hitze des Reformirens, wie es in heftigen politischen Gährungsprocessen meist der Fall ist. Dagegen stemmen sich mit zähester Hartnäckigkeit oppositionelle Kräfte, die, im Wurzelwerk des Alten, Verjährt, der schimmeligen Ehrwürdigkeit, des Vergangenen, auch das alleinige Heil der Zukunft sehen. Auch darauf mußte man gefaßt seyn, dieser Widerstand kann nicht überraschen. Jene Leute bauten am liebsten, wenn sie's vermöchten, das alte Hamburg, materiell wie geistig, Stein nach Stein wieder auf, ganz wie es dagestanden, mit den trüblichen Schmutzgassen und dem trostlosen Pöpswesen, mit den rücklichen Gängen, krummbeinigen Häuserreihen und dem unseligen Abscheu vor jeder Neuerung; mit den stinkenden Cloaken und dem moderrüchigen Anhauche des Mittelalters in Gesetzen, Rechten und Privilegien, in Geboten und Verbotten. Aber das Wehen des Zeitgeistes ist zu mächtig, die Aufforderung von oben herab, in so donnerähnlicher Weise erklingen, endlich den vielhundertjährigen Sauerteig bei Seite zu werfen, um ein neues Leben mit neuen Säften und Kräften entstehen zu lassen, kann nicht überhört werden. Die Taubheit des Todes, dem Himmel sey Dank! ist noch nicht eingetreten hier. Der finstern Parze, welche um eines Paares Breite den Lebensfaden der stolzen Hansestadt erbarmungslos durchgeschnitten hätte, ward die Scheere aus der Hand geschlagen von einem guten Genius, von einem Geiste des Segens und Gedeihens — in Hamburg's Heimsuchung lag Hamburg's Neugeburt! — Aber dieser sonnige Horizont der Zukunft, wie wir mit freudigem Vertrauen ihn schimmern sehen, kann in weiter Ferne den wahrhaft tragischen Zerstörungsjammer des Augenblickes nicht wegbannen aus unsern Blicken. Wenn der Mensch auch unter Thränen lächeln kann, bleiben diese Thränen nicht heiße, herbe Schmerzensmaale?

(Beschluß folgt.)